

Iphöfer Nachrichten



**Amtliches Nachrichtenblatt
der Stadt Iphofen**

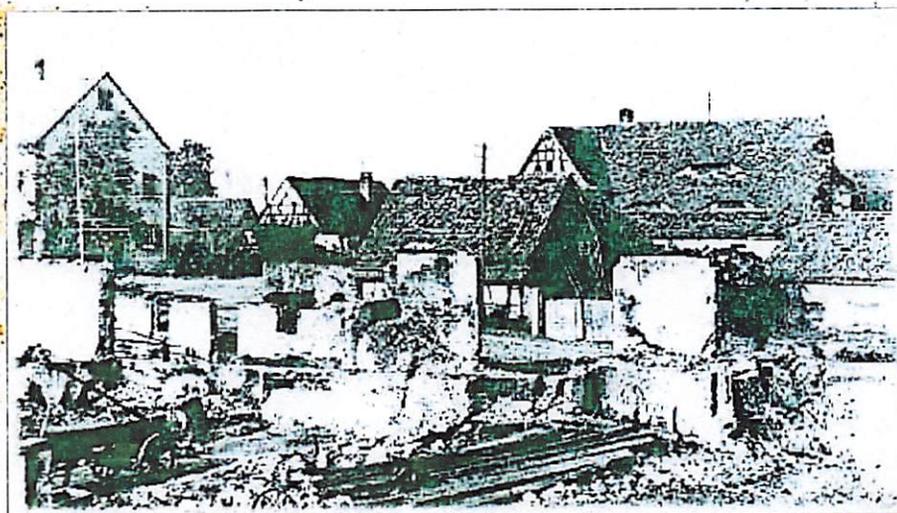
Birklingen • Dornheim • Hellmitzheim • Iphofen • Mönchsandheim • Nenzenheim • Possenheim

Jahrgang 49 | Freitag, den 10. April 2020 | Nr. 15

www.iphofen.de
Eine Weinstadt mit Kultur



Dornheim 1945



Hellmitzheim 1945

Fotos: Stadtarchiv Iphofen

Das Kriegsende in Birklingen, Dornheim, Hellmitzheim, Mönchsondheim, Nenzenheim und Possenheim – Gedenken, Mahnung und Auftrag

Das menschenverachtende System des Nationalsozialismus fand in der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht am 8. Mai 1945 sein Ende. Hier soll nun überblicksartig die Situation der letzten Kriegstage in den heutigen Stadtteilen Iphofens dargestellt werden, die bis zur Gebietsreform 1972 eigenständige Gemeinden waren.

Die Grausamkeit des Krieges und des Rassenwahnes, die Millionen Opfer gefordert hatte, zeigte sich in einigen der Dörfer mit besonderer Härte. Wie in jedem Ort gab es auch hier gefallene und vermisste Soldaten. Jedoch gab es in den meisten der heutigen Stadtteile Angriffe auf den Ort, die neben zerstörten Häusern und Ställen auch mehrere zivile Opfer sowie eine große Zahl toter Tiere zur Folge hatten. Es gab auch außerhalb der Orte viele Opfer unter den Soldaten verschiedener Nationalitäten.

In Dornheim und Nenzenheim hatte es lange Zeit jüdische Gemeinden gegeben, die ihren Glauben u. a. in den Synagogen des Ortes lebten und häufig als Viehhändler in der Region wirkten. Die jüdischen Mitbürger waren zunehmenden Repressionen ausgesetzt und wurden schließlich Opfer des Holocaust. Einige wenige emigrierten, mehrere Menschen wurden deportiert und ermordet. Die jüdische Geschichte von Dornheim und Nenzenheim wird in dem bald erscheinenden neuen Band der Reihe „Synagogen-Gedenkband Bayern“ mit den neuesten Forschungsergebnissen dargestellt werden.

Die ideologische Besessenheit einiger Befehlshaber führte dazu, dass ein Teil der Dörfer stark zerstört wurde. Die Menschen in den Orten wollten keine deutschen Soldaten mehr in ihren Dörfern und bemühten sich, diese zum Abzug zu überreden. Dies geschah oftmals unter hohem persönlichen Risiko und hatte nicht immer Erfolg. Die Wunden dieser letzten Kriegstage prägen einige unserer Stadtteile bis heute.

Da in Details die Zeitzeugenberichte abweichen, soll in der folgenden Darstellung nur ein grober Überblick geboten werden. In geplanten Ausstellungen und in Gedenkveranstaltungen in einzelnen Dörfern (Ort und Zeit werden rechtzeitig bekannt gegeben) wird detaillierter auf die jeweilige Situation vor Ort eingegangen werden.

Birklingen

Anfang April 1945 rückte das Kriegsgeschehen näher an die Orte in unserer Region. Auch in Birklingen waren die Tiefflieger und das Artilleriefeuer zu sehen und zu hören. Die Bewohner suchten Schutz im Keller und im Wald. In einem Bauernhaus wurde ein deutscher Gefechtsstand eingerichtet. Bei den starken



Kämpfen in der Umgebung wurden auch Häuser in Birklingen getroffen. Einigen Ziegenbachern, die eigentlich Schutz in Birklingen suchten, sollte gerade dies zum Verhängnis werden. Ein Bauernhaus wurde am 9. April von einer Panzergranate getroffen. Dabei kamen acht Personen, darunter auch Ziegenbacher, ums Leben. Als die weiße Fahne angebracht wurde, wurde Bürgermeister Max Röll von deutschen Soldaten zur Rechenschaft gezogen, kam jedoch mit Verwarnungen davon. Da durch eine Panzersperre der Weg über Castell für die Amerikaner versperrt war, rückten sie über Ziegenbach ein. Es waren zu diesem Zeitpunkt keine deutschen Soldaten mehr im Ort. Es wurden mehrere weiße Fahnen gehisst, was zu einer friedlichen Übernahme führte.

Dornheim

Im Frühjahr 1945 waren sehr viele deutsche Soldaten in Dornheim und in der Umgebung. Die Truppenbewegungen fanden vor allem nachts statt, da die amerikanischen Aufklärungsflugzeuge die Bodenbewegungen sehr genau beobachteten. Einige Panzer waren in Scheunen des Dorfes versteckt. An den Ortseingängen wurden primitive Panzersperren errichtet. Am 10. April beschoss zunächst die Artillerie den Ort, später folgten die Tieffliegerangriffe, es begann zu brennen. Verzweifelt versuchten die Bewohner des Dorfes zu löschen, jedoch machten immer neue Angriffe diese Versuche zunichte. Erst am 11. April endeten die Angriffe, Dornheim war circa zu 85 % zerstört und damit eines der am meisten geschädigten Dörfer Bayerns. Viele Menschen retteten sich in diesen Tagen auf die Felder, kamen zurück, versuchten zu löschen oder flüchteten sich in die Keller. Zwei Zivilisten starben bei den Angriffen. Das Vieh kam in den Ställen um oder wurde losgebunden und floh nach draußen.

Die Amerikaner wollten Dornheim vor der Zerstörung die Chance einer Übergabe geben und hatten entsprechende Flugblätter über dem Ort abgeworfen. Die Aussagen der Zeitzeugen weichen in den Schilderungen voneinander ab. Mehrere Dornheimer berichteten, dass an der katholischen Kirche eine weiße Fahne gehisst, diese dann aber wieder entfernt worden sei. Dies habe schließlich zu den fatalen Angriffen geführt. Am 11. April machten sich drei Dornheimer auf den Weg zu den amerikanischen Stellungen bei Hüttenheim. Als sie nach drei Tagen wieder zurückkamen, waren die Amerikaner bereits im Ort, da sie am 12. April eingerückt waren.

Hellmitzheim

Nachdem die Hellmitzheimer in Angst und Schrecken wegen der Tiefflieger über dem Ort und den heftigen Kämpfen in der Umgebung waren, kamen am 6. April deutsche Soldaten in das Dorf, die zum Missfallen der Bevölkerung eine Verteidigung von Hellmitzheim planten. Sie errichteten Panzersperren an den Ortseingängen. Am 9. April kam es durch einen Beschuss zu ersten Bränden im Ort, die aber gelöscht werden konnten. Am 10. und 11. April ging der Artilleriebeschuss weiter. Bereits am 10. April ließen die Amerikaner die Nachricht übermitteln, dass sich das Dorf ergeben sollte. Der Hellmitzheimer Bürgermeister

Ferdinand Weigand, sowie weitere Männer - verschiedene Namen werden hier genannt - verhandelten mit den beiden deutschen Anführern (vmtl. ein Leutnant und ein Oberleutnant) und drängten zur Übergabe des Ortes. Sie wurden eingesperrt und sollten sich später vor einem Kriegsgericht verantworten. Als die deutschen Soldaten am 11. April den Ort verließen, wurden die Männer freigelassen.

Die deutschen Befehlshaber lehnten weitere Angebote der Amerikaner zur Aufgabe des Ortes ab, so dass diese am 11. April am Nachmittag mit den Tieffliegerangriffen auf Hellmitzheim begannen. Dabei wurde ein großer Teil des Dorfes zerstört, zahlreiche Wohnhäuser, Scheunen und Ställe sowie die Kirche. Die Menschen begannen zu löschen, flüchteten zum Teil aus dem Ort, kamen aber, weil es auch auf der Flur durch die umherziehenden Soldaten zu unsicher war, wieder in das Dorf zurück. Das Vieh, welches noch lebte, war losgebunden worden.

Am 12. April 1945 fuhren die Amerikaner in Hellmitzheim ein. Verletzte Deutsche brachten sie in Lazarette. Die Amerikaner blieben für einige Tage im Dorf. Insgesamt kamen in diesen Tagen sechs Zivilisten um. Etwa 65 % des Ortes wurden zerstört.

Mönchsondheim

Wie überall in den Dörfern der Gegend waren auch in Mönchsondheim zahlreiche deutsche Soldaten. Sie zogen durch das Dorf oder wurden dort mit Essen versorgt. Als sich am 6. April deutsche Truppen in Mönchsondheim aufhielten, wurden sie von Einheimischen gebeten, den Ort zu verlassen. Die Soldaten verschanzten sich jedoch in ihren Stellungen. Schließlich griffen die Amerikaner mit Granaten an, es kam zu Gefechten, bei denen zahlreiche Soldaten umkamen oder verletzt wurden. Einige Anwesen brannten, die Bewohner hatten sich in Kellern und anderen Schutzmöglichkeiten versteckt. Amerikanische Panzer fuhren in den Ort, als die Mönchsondheimer gerade mit Löscharbeiten beschäftigt waren. Dabei wurde ein Bauer, der aus einem Nachbarort stammte, fälschlicherweise für einen Soldaten gehalten und erschossen. Am Abend rückten die Amerikaner wieder ab. Am 7. April tauchte ein deutscher Spähtrupp auf, um sich nach der Lage zu erkundigen. Er verschwand jedoch am gleichen Tag wieder. Am 8. April schließlich kamen die Amerikaner zurück und besetzten Mönchsondheim.

Nenzenheim

Nenzenheim lag an der Hauptkampflinie, so dass hier ständig Soldaten im Ort und in der Umgebung unterwegs waren. Einheimische Bauern wurden zunehmend verpflichtet, mit ihren Fuhrwerken Transporte für das deutsche Militär vorzunehmen. Bereits am 5. April - es waren deutsche Soldaten im Ort - gab es einen Tieffliegerangriff, am 8. April schoss die Artillerie in das Dorf. Zeitzeugen berichteten, dass es Versuche gab, die Soldaten zu bewegen, das Dorf zu verlassen, jedoch ohne Erfolg. Am 10. oder 11. April fuhr ein amerikanischer Spähtrupp in den Ort. Nachdem er von deutschen Soldaten beschossen worden



war, zog er sich zurück. Am 11. April schließlich folgten Tieffliegerangriffe auf Nenzenheim, die das Dorf zu etwa 60 % zerstörten. Es wurde berichtet, dass sich nach dem ersten Angriff am 11. April eine Gruppe Nenzenheimer mit einer weißen Fahne zu den amerikanischen Stellungen bei Hüttenheim durchgeschlagen hatte, um mit den Amerikanern zu verhandeln. Trotzdem gingen die Angriffe an diesem Tag weiter. Die Befehle seien schon gegeben worden, so hieß es später, bevor die Übergabe des Ortes angeboten worden sei. Zahlreiche Nenzenheimer hatten sich in die Distlerschen Felsenkeller außerhalb des Ortes begeben.

Am 12. April rückten die Amerikaner in Nenzenheim ein. Zuvor soll am Kirchturm eine weiße Fahne gehisst worden sein, woraufhin ein deutscher Offizier den Kirchturm in Brand geschossen habe.

Possenheim

Auch um Possenheim herum fanden starke Truppenbewegungen statt. Aus Angst vor den Tieffliegerangriffen hatten die Possenheimer einen Wasserdurchlass unter der Reichsstraße westlich des Ortes als Schutzraum umfunktioniert. Im Ort selber waren immer wieder einzelne Soldaten zu sehen. Kurz bevor die Amerikaner kamen, wurde jedoch ein Gefechtsstand aufgebaut und die Soldaten bekundeten ihre Absicht, Possenheim zu verteidigen. Die Menschen wussten jedoch, dass dies Kämpfe und die Zerstörung des Ortes bedeutete und forderten die Soldaten auf, zu gehen. Dies wurde zwar entschieden abgelehnt, jedoch waren die Soldaten verschwunden, bevor die Amerikaner kamen. Als diese sich am 10. April von Markt Einersheim her näherten, ging ihnen eine Dorfbewohnerin mit einer weißen Fahne entgegen. Die Truppen verlangten jedoch den Bürgermeister, der kam und schließlich vor den Amerikanern in den Ort einziehen musste. Es waren zu diesem Zeitpunkt keine deutschen Soldaten mehr im Ort, so dass Possenheim friedlich übergeben werden konnte.

Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier sagte in seiner Rede zum Gedenken an den Beginn des Zweiten Weltkrieges am 1. September 2019 in Polen:

„Der Weg der Versöhnung hat uns in ein gemeinsames, vereintes Europa geführt. Ein Europa, entstanden aus dem Geist des Widerstands gegen Rassenwahn, Totalitarismus und Gewaltherrschaft, aus dem Geist der Freiheit, der Demokratie und des Rechts.“

Bewahren wir die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse und sehen wir diese als Auftrag für die Zukunft.

Susanne Kornacker
Stadtarchiv Iphöfen